

STUDIEN  
UND  
MITTEILUNGEN  
ZUR GESCHICHTE DES  
BENEDIKTINERORDENS  
UND SEINER ZWEIGE

HERAUSGEGEBEN VON DER BAYERISCHEN  
BENEDIKTINERAKADEMIE

35. ERGÄNZUNGSBAND



1994  
EOS VERLAG ERZABTEI ST. OTTILIEN

Benediktinerstift Altenburg  
1144–1994

bearbeitet von  
Ralph Andraschek-Holzer



EOS Verlag Erzabtei St. Ottilien  
1994

## Die Pergamenthandschriften im Benediktinerstift Altenburg

Werner Telesko (Wien)

Die österreichischen Benediktinerklöster haben im Gefolge der verschiedenen monastischen Reformbewegungen des 11. und 12. Jahrhunderts eine ungewöhnlich reiche Buchproduktion entfaltet. Als die wesentlichen stilistischen Zentren sind hier vor allem Salzburg<sup>1</sup> und Regensburg<sup>2</sup> anzusprechen, welche in verschiedenen Einflußströmen die Handschriftenproduktion sowohl der Benediktiner als auch der Augustiner-Chorherren im süddeutschen Raum bestimmten. Aufgrund verschiedener, in den letzten Jahren verstärkt durchgeführter, Untersuchungen zur Buchmalerei der Klöster Admont<sup>3</sup>, Lambach<sup>4</sup>, St. Florian<sup>5</sup>, Göttweig<sup>6</sup>, Melk<sup>7</sup>, Klosterneuburg<sup>8</sup> und St. Paul/

\* Für Unterstützung bei der Benützung der Handschriften im Stift Altenburg sei H. H. Abt Mag. Bernhard NABER und Fr. Mag. Albert GROISS herzlichst gedankt. Wesentliche Hinweise und Anregungen für die vorliegenden Ausführungen verdanke ich P. Dr. Gregor M. LECHNER OSB, Göttweig; Dr. Ralph ANDRASCHEK-HOLZER, Wien; P. Dr. Benedikt WAGNER OSB, Seitenstetten; P. Dr. Benedikt PITSCHMANN OSB, Kremsmünster und Univ.-Prof. DDr. Karl REHBERGER CanReg, St. Florian.

<sup>1</sup> SWARZENSKI G., Die Salzburger Buchmalerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils, Text- und Tafelbd., Stuttgart<sup>1</sup> 1913, ebd.<sup>2</sup> 1969.

<sup>2</sup> Katalog: Regensburger Buchmalerei — von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters (Red. F. MÜTHERICH und K. DACHS), München 1987.

<sup>3</sup> BUBERL P., Die illuminierten Handschriften in der Steiermark, Teil 1: Die Stiftsbibliotheken zu Admont und Vorau (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich IV), Leipzig 1911.

<sup>4</sup> HOLTER K., Das mittelalterliche Buchwesen des Benediktinerstiftes Lambach (Katalog: 900 Jahre Klosterkirche Lambach [historischer Teil], Linz/D. 1989, 53–64).

<sup>5</sup> HOLTER K., Bibliothek und Archiv: Handschriften und Inkunabeln (Die Kunstsammlungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian, bearb. von V. BIRKE u.a., ÖKT 48, Wien 1988, 29–92).

<sup>6</sup> PIPPAL M., Mittelalterliche Buchmalerei in Göttweig bis zum Internationalen Stil (Katalog: 900 Jahre Stift Göttweig, Bad Vöslau 1983, 542–569).

<sup>7</sup> NIEDERKORN-BRUCK M., Lesen und Lernen im mittelalterlichen Kloster (Katalog: 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, 388–399).

<sup>8</sup> HAIDINGER A., Katalog der Handschriften des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg, 2 Teile (Österreichische Akademie der Wissenschaften — Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/2/1–2), Wien 1983–1991.

Lavanttal<sup>9</sup>, aber auch zur Problematik der zum Teil rivalisierenden Skriptorien in Salzburg selbst (Domsriptorium, St. Peter)<sup>10</sup> sind sowohl die Konturen der Produktion in den Stilzentren als auch jene in den *Außenposten* (Kurt HOLTER)<sup>11</sup> um vieles deutlicher geworden. Da jedoch Altenburg und seine Handschriften in keiner der zusammenfassenden Übersichten zur österreichischen Buchmalerei des Hochmittelalters aufscheint und auch die Erwähnung der Codices in den einschlägigen Monographien zur Stiftsgeschichte<sup>12</sup> und zur Kunsttätigkeit der Abtei<sup>13</sup> eher untergeordnete, zuweilen cursorische Bedeutung besitzt, soll es vor allem Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein, mit Hilfe ausgewählter Miniaturen die stilistischen Grundzüge Altenburgs vom 12. bis zum 15. Jahrhundert aufzuzeigen. Grundsätzlich geht es hier um den Versuch, potentielle Verbindungen zu den führenden Malschulen im süddeutschen Raum auszumachen.

Neben den von P. Friedrich ENDL OSB zu Ende des vorigen Jahrhunderts durchgeführten Untersuchungen zu verschiedenen, vor allem die Wissenschaftsgeschichte Altenburgs betreffenden Fragen<sup>14</sup>, gewinnt besonders die

Edition zweier alter Bücherverzeichnisse Altenburgs durch P. Leander HELMLING OSB<sup>15</sup> aus dem Jahre 1924 Bedeutung für die Erforschung des Skriptoriums. In erster Linie (Der Codex 205 [heute: Cod. AB 14 D 15], fol. 1r, letztes Viertel 12. Jahrhundert, berichtet von den [heute verlorenen] antiken Schriften, welche *Magister Ebergerus* hinterlassen hat) betrifft dies den Cod. 184 (alt 156) [heute: AB 13 A 22], pag. 212, 1. Hälfte 13. Jahrhundert, [Abb. 1] (in den Klammern sind die heute gültigen Altenburger Codexnummern angeführt): *Annotacio omnium librorum nostrorum. Dialogus Gregorii. Jeronimus super Matheum. Origenes super Leviticum. Sermones Bernardi comprehensi in uno libro* (Cod. AB 13 F 16). *Glose super Paulum. Expositio Bede super actus apostolorum et super canonicas epistolas et super apokalipsim in uno volumine* (Cod. AB 14 D 15). *Augustinus de doctrina christiana. Liber conf(essionum) Augustini* (Cod. AB 13 A 22). *Expositio secunde partis super psalterium. Ambrosius de officiis. Omelie due. Duo missalia et due partes. Matutinalis liber unus et due partes. Duo gradualia. Liber consuetudinum. Antipho(narium) feriale et unum de sanctis. Babtisterium*<sup>16</sup>. Mit Hilfe dieses Eintrages können drei Handschriften identifiziert und somit in der Entstehung vor dem 13. Jahrhundert angesetzt werden. Der Charakter der Bücherüberlieferung in der zitierten Notiz des 13. Jahrhunderts entspricht im wesentlichen dem typischen Buchbestand eines Benediktinerklosters im Hochmittelalter mit dem fast ausschließlich dominierenden patristischen Schriftgut (Gregor d.Gr., Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Origenes) und der Existenz der exegetischen Kommentare von Autoren der *monastischen Theologie* (Jean LECLERCQ OSB)<sup>17</sup> des 12. Jahrhunderts. Als ungewöhnlich darf bezeichnet werden, daß die *Liturgica* nicht wie üblich am Beginn der Aufzählung stehen, sondern am Schluß der *Annotacio* erwähnt werden. Erstaunlich ist auch das ehemals vorhandene reiche Schrifttum antiker Autoren wie unter anderem Priscian, Arator, Avianus, Ovid, Aristoteles und Solon von Athen. Heute noch vorhanden sind die *Historia Ecclesiastica* des griechischen Kirchenschriftstellers Eusebios von Caesarea (Cod. AB 13 A 6, fol. 1r–107r; 13. Jahrhundert) und die *Conclusiones metaphysicae* des Aristoteles (Cod. AB 13 A 7, fol. 100v–115v; 14. Jahrhundert). Im benediktinischen Bereich ist dieser Sachverhalt in seiner historischen Dimension ungefähr mit der Überlieferung des ehemaligen Göttweiger Bestandes antiker Literatur zu vergleichen, die im Cod. 33 (rot), fol. 148v unter anderem bekannte Werke von Autoren wie Platon, Vergil, und Priscian anführt (*Thimeus Platonis, Bucolica Virgilii ... Priscia-*

<sup>9</sup> HOLTER K., Die Bibliothek — Handschriften und Inkunabeln (Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Paul/L. und seiner Filialkirchen, bearb. von K. GINHART, ÖKT 37, Wien 1969, 340–388); ders., Die mittelalterliche Bibliothek des Stiftes Spital am Phyrn (Katalog: Schatzhaus Kärntens, 900 Jahre Benediktinerstift St. Paul/L., Schriftl. G. HÖDL, Klagenfurt 1991, 617–639).

<sup>10</sup> HOLTER K., Hauptwerke der Buchkunst aus St. Peter in Salzburg (Katalog: St. Peter in Salzburg. Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum, Red. H. DOP-SCH und R. JUFFINGER, Salzburg 1982, 154–165); PIPPAL M., Der Clm 15903 der Bayerischen Staatsbibliothek München (sog. Perikopenbuch von St. Erentrud) — eine ikonologische Untersuchung, geisteswissenschaftliche Habilitationsschrift (masch.), Wien 1991, Teil 2, 388–390.

<sup>11</sup> HOLTER K., Die Buchmalerei (Katalog: 1000 Jahre Babenberger in Österreich, Wien 1976, 568); grundlegend zur Buchmalerei des 14. Jahrhunderts im behandelten Gebiet: JERCHEL H., Die ober- und niederösterreichische Buchmalerei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien N.F. VI, 1932, 9–54) und GRAF-KATZELE A., Die Fleuronée-Initiale in den Handschriften der Studienbibliothek in Linz (Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1964, 5–31).

<sup>12</sup> ENDL F., Stift Altenburg (Österreichische Kunstbücher 42), Augsburg-Wien 1929; SCHWEIGHOFER G., Stift Altenburg — Eine Führung, Wien 1950; ders., Stift Altenburg — Eine Führung, Saalfelden 1963; EGGER H., EGGER, G., SCHWEIGHOFER G., SEEBACH G., Stift Altenburg und seine Kunstschatze, St. Pölten-Wien 1981, 91; KAISER A., Musikalische Zeugnisse aus dem Stift Altenburg (15 Jahre Int. Kammermusik Festival Austria 1979–1993 [Red. R. BERGER], Horn o.J. [1993], 80–98).

<sup>13</sup> EGGER G. und H., Schatzkammer in der Prälatur des Stiftes Altenburg (Schriften der Bibliothek des Österreichischen Museums für angewandte Kunst 19, hrsg. von G. EGGER, Wien 1979) Nr. 21–27.

<sup>14</sup> ENDL F., Eine Handschrift aus dem Benedictinerinnen-Kloster zu Göttweig im Stifte Altenburg (StMOSB 19, 1898, 264–271); ders., Ueber Studium und Wissenschaft im Benedictiner-Stifte Altenburg bei Horn in Nieder-Oesterreich seit den äl-

testen Zeiten bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts (StMOSB 20, 1899, 146–151 und 458–470); vgl. Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner 1880–1980 (StMOSB, Erg. Bd. 29/II), St. Ottilien 1985, 151–154.

<sup>15</sup> HELMLING L., Zwei alte Bücher-Verzeichnisse im Stift Altenburg (StMOSB N.F. 11, 1924, 233–240).

<sup>16</sup> Ebd. 236.

<sup>17</sup> LECLERCQ J., Wissenschaft und Gottverlangen — Zur Mönchstheologie des Mittelalters, Düsseldorf 1963, 125.

*nus abbreviatus*)<sup>18</sup>. Umfang und Auswahl der antiken Literatur im hochmittelalterlichen Altenburg sind auch, verglichen mit den geistigen Zentren der Zeit wie dem Kloster Prüfening/Regensburg<sup>19</sup>, beachtlich. Ungewöhnlich ist die relativ reich dokumentierte Existenz rezenter hochmittelalterlich-scholastischer Literatur wie etwa die *Summa constructionum* des einflussreichen Theologen Petrus Hispanus († 1277) in einer Handschrift aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts [Cod. AB 13 A 11]. Ähnlich verhält es sich mit dem Altenburger Codex AB 13 F 18 aus der Mitte des 14. Jahrhunderts mit der bedeutenden Schrift *Quaestiones de scripturis ab Judaeis receptis* (fol. 120r–159r) des franziskanischen Ordensprovinzials Nikolaus von Lyra OFM († 1349) und dem Codex AB 13 F 34 mit der *Summa* (fol. 2v–39v) des Dominikanergenerals Raimund von Peñafort OP († 1275) [Cod. AB 13 F 19, fol. 1r–185v aus dem 14. Jahrhundert enthält dessen *Summa de poenitentia et matrimonio*; vgl. hier auch Cod. Zwetl. 112, fol. 152r–168v und fol. 82ra–151v (um 1300) bzw. die Bibliothekskataloge Admonts von Peter von Arbon (1376, 1380) = Cod. 589, fol. 30r<sup>20</sup> und Cod. 392, fol. 21r<sup>21</sup>]. In all diesen Fällen, besonders aber im Cod. AB 13 F 18, liegen Entstehungszeit des jeweiligen theologischen Textes und Abfassungszeit des Altenburger Codex relativ knapp beisammen.

Basis für die heutige Bearbeitung des Altenburger Handschriftenbestandes bildet das von P. Gregor SCHWEIGHOFER OSB auf der Basis der Arbeiten von P. Lambert WENIN OSB († 1872) [Katalog von 1864/1865]<sup>22</sup> angelegte Typoskript „Die Handschriften des Stiftes Altenburg“ (November 1956)<sup>23</sup>, welches 44 Pergamenthandschriften anführt und neben den wichtigsten kodikologischen Eckdaten und Bemerkungen zum Einband die *Incipits* und *Explicitis* der im Codex vorhandenen Texte angibt. Kunsthistorische Ausführungen müssen in der dort geforderten Knappheit und Übersichtlichkeit naturgemäß zu kurz kommen. Wesentlich und pionierhaft ist jedoch die von SCHWEIGHOFER erarbeitete Chronologie der Handschriften, welche zum ersten Mal ein ungefähres Gerüst der Datierungen der Handschriften vermittelt. Trotz der dabei auftretenden unvermeidlichen Unschärfen und Generalisierungen

geht klar hervor, daß der Hauptbestand der überlieferten Manuskripte Altenburgs in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bzw. im 14. Jahrhundert liegt.

Wie in den anderen, oben genannten österreichischen Klöstern, besteht „Illumination“ auch in Altenburg vorwiegend in Initial- und Marginaldekoration, schon seltener in figuraler Illustration (wie etwa im Codex AB 14 D 15, fol. 1v: der hl. Jakobus der Ältere quasi als Autorbild), praktisch nie aber in Dekoration mit figural gestalteten „Vollbildern“ im Sinn der Buchmalerei Salzburgs oder den von dort direkt abhängigen Skriptorien. Sehr wohl aber bildet Salzburg und hier besonders das als Hauptwerk zu bezeichnende Antiphonar von St. Peter (Wien, ÖNB, Cod. ser. nov. 2700, um 1160/65)<sup>24</sup> ein bestimmendes „Leitmotiv“ in der stilistischen Auseinandersetzung, was unter anderem auch an jener Handschrift AB 14 D 15<sup>25</sup> (letztes Viertel des 12. Jahrhunderts), welche die *Expositiones Bedae presbyteri* (pag. 2–270) enthält, recht deutlich wird. Die genannte Miniatur mit dem hl. Jakobus d.Ä. (Abb. 2) zeigt starke Hell-Dunkel-Kontraste in der Faltenbehandlung des Überwurfes; vergleichsweise gering aber ist der Grad der Plastizität, welcher durch den angehobenen rechten Unterarm und die gerafften Falten über dem Handgelenk entsteht. Wie etwa im Falle einer bedeutenden Göttweiger Handschrift (Cod. 97 [rot], fol. 1r/1v)<sup>26</sup> werden Schwierigkeiten, aber auch bewußte Umdeutungen in der Rezeption des „fortschrittlichen“ Körper-Gewand-Verhältnisses Salzburger Prägung in Altenburger Handschriften merkbar. Verglichen mit der feinlinigen Eleganz und Präzision, mit der sich die Falten an den Körper, etwa im Bild der Kreuzigung Christi des Cod. 286, fol. 8v der Grazer Universitätsbibliothek<sup>27</sup> schmiegen, werden Stildifferenzen zu Salzburg deutlich, in der historischen Situation erklärbar durch einen Vergleich mit einer wichtigen Admonter Handschrift der zweiten Jahrhunderthälfte, den *Homeliae in festa* des Abtes Gottfried I. von Admont (Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 10 [58], fol. 22r)<sup>28</sup>, welche gleichsam — in Parallele zum Altenburger Phänomen — in der Einsetzung der Mittel stärker linear-kontrastierende Tendenzen verfolgt. Stilistisch anzuschließen wäre hier auch der Admonter Codex 21 (125), z.B. fol. 1v<sup>29</sup>, wo die Farben nur streifenweise, längs der Konturen eingetragen sind. In diese Richtung weisen — wenn auch schon wesentlich stärker in Kompartimente zergliedert — die Miniatur des Papstes Clemens I. im Göttweiger Cod. 86 (rot), fol. 2v<sup>30</sup> und der Cod. 727 der ÖNB, fol. 154v (*Ruperti*

<sup>18</sup> LECHNER G.M., Stift Göttweig und seine Kunstschatze, St. Pölten-Wien<sup>2</sup> 1983, 76; GOTTLIEB T., Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs (hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), Bd. 1, Wien 1915 (Reprint Aalen 1974) 9–12.

<sup>19</sup> INEICHEN-EDER C.E. (Bearb.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. IV/1, München 1977, 421–427 (München, Clm 13002, fol. 5v–6v [1165]).

<sup>20</sup> MÖSER-MERSKY G., Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs (hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), Bd. 3, Graz-Wien-Köln 1961, 26 (Z. 28).

<sup>21</sup> Ebd. 53 (Z. 29); zu den Zwettler Handschriften: ZIEGLER C. / RÖSSL J., Zisterzienserstift Zwettl — Katalog der Handschriften des Mittelalters, Teil II: Cod. 101–200, Wien–München 1985, 31.

<sup>22</sup> Helmling (wie Anm. 15) 235.

<sup>23</sup> Maschinenschriftliches Exemplar in der Bibliothek des Stiftes Altenburg.

<sup>24</sup> DEMUS O., Das Antiphonar von St. Peter (ÖNB, Cod. ser. nov. 2700), Kommentarband (Codices Selecti XXI\*), Graz 1974.

<sup>25</sup> Egger (wie Anm. 14) Nr. 21, Abb. 4.

<sup>26</sup> Pippal (wie Anm. 6) Nr. 1072 (mit Abb.).

<sup>27</sup> ROTH B., Seckau. Der Dom im Gebirge — Kunsttopographie vom 12. bis zum 20. Jahrhundert, Graz-Wien-Köln 1983, Abb. 331.

<sup>28</sup> Buberl (wie Anm. 3) 40–42, fig. 33.

<sup>29</sup> Ebd. 49f., fig. 44.

<sup>30</sup> Pippal (wie Anm. 6) Nr. 1073 (mit Abb.).

*Abbatis Tuitiensis super duodecim minores prophetas*, Salzburg um 1150)<sup>31</sup>. Verwandtschaft mit der Altenburger Miniatur zeigen schließlich auch Figurentypen wie im Admonter Cod. 36 (80), pag. 40 (Zacharias Chrysopolita, *Harmonia evangeliorum*)<sup>32</sup> die Initiale mit dem hl. Johannes Ev., welcher eine gestreckte Figur mit extrem abgewinkelten Füßen zeigt. Wesentliche stilistische Merkmale der Altenburger Miniatur finden in den genannten Admonter Handschriften eine Parallele, und sind nur in der seit 1170 bei vielen österreichischen Handschriften zu bemerkenden ständigen Auseinandersetzung mit der völlig neuen Einstellung zu den Problemen des Verhältnisses zwischen Körper und Gewand begründbar. Das mit Admont — durch die Abtwürde des Johannes I. von Admont (1157–1174) und seit 1115 durch die gleiche „Hirsauer Observanz“ bedingt<sup>33</sup> — sehr eng verbundene Benediktinerstift Göttweig besitzt bei den sehr einfach gestalteten Initialen der Altenburger Handschrift **AB 13 C 1** aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Miscellanhandschrift mit den *Sermones de Sanctis et Festis Gregorii Papae* [fol. 2r–86v] und verschiedenen *Lectiones* und *Sermones* zur Passion Christi [fol. 87r–199v], zum Marienleben [fol. 208r–226r] und zu den heiligen Märtyrern Donatus von Arezzo [fol. 204v–207r] und Wenzeslaus [fol. 200v–204r]) in einigen Handschriften einen Vergleichspunkt. Der recht einfach gestaltete Typus der Initiale „A“ (fol. 108v) [Abb. 3] dieser Handschrift ist mit Ranken gefüllt, deren halbpalmettenartige Enden rund und lappig auslaufen. Diese weichen, zum Teil fast teigig zu nennenden und wenig präzise gezeichneten Formen mit den gelappten Enden, erhalten im 13. Jahrhundert entstandenem Cod. **AB 13 A 8** eine Fortführung. In Göttweigs Malschule ist für diese Art in erster Linie die Handschrift 92 (rot), fol. 13r, 29v und 104 (rot) [ohne Foliiierung] zu nennen. Stärker jedoch sind die Beziehungen Altenburgs zu dem im Jahre 1071 im Zuge der Reform Altmanns von Passau († 1091) reformierten Chorherrenstift St. Florian/OÖ., insbesondere zu der Handschrift CSF XI/76, fol. 1r<sup>34</sup> aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, besonders hinsichtlich der lappig-glockenförmig gestalteten Halbpalmetten. Im Gegensatz jedoch zu der in St. Florian vorherrschenden feinlinig-präzisen Zeichnung wirkt „A“ auf fol. 106v (Abb. 3) der Altenburger Handschrift wesentlich skizzenhafter und verbindet sich in dieser Hinsicht mit Grundzügen, die in den Göttweiger Handschriften zu beobachten sind, insbesondere in den Initialen des schon oben erwähnten Cod. 92 (rot). Das vor allem im 14. Jahrhundert zu großer Blüte gelangte Skriptorium von St. Florian tritt hier erstmals als Vermittler der

Initialformengutes auf den Plan, weitere wesentliche Altenburger Handschriften weisen ebenfalls in die Richtung des oberösterreichischen Augustinerchorherrenstiftes. Die einfach gestalteten Initialmajuskeln auf fol. 89v (Abb. 4) und 90r (Abb. 5) im Altenburger Codex **AB 13 C 1** sind als sparsame Gliederung durchgehend in der ganzen Handschrift eingesetzt.

Cod. **AB 13 A 22** enthält die *Confessiones Sancti Augustini* (lib. 1–13) [pag. 1–212] und einen *Hymnus de Sancto Benedicto* (pag. 212–214). In gewisser Hinsicht stellt das stilistische Erscheinungsbild dieser Handschrift Züge des Übergangs zu der in Altenburg reicher entwickelten Produktion des 13. Jahrhunderts dar. Bibliotheksgeschichtlich wesentlich ist der bereits erwähnte und auf pag. 212 befindliche Eintrag der *Annotacio omnium librorum nostrorum*, welcher die in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Altenburg vorhandenen Schriften aufzählt (Abb. 1). Besondere stilistische Bedeutung ist der Initiale „V“ auf fol. 11r (Abb. 6) zuzuweisen, vor allem deshalb, da das eigenartige, das Binnenfeld füllende schneckenhausartige Motiv im Binnenfeld des Buchstabens, wenig verbreitet ist und nur mit einer wesentlich später (um 1340) entstandenen Kremsmünsterer Handschrift (CC 373, fol. 5r) [*Missale Pataviense*]<sup>35</sup> grundsätzlich vergleichbar ist. Die stilistische Beurteilung dieser von G. SCHWEIGHOFER sicher zu früh (12. Jahrhundert) datierten und wahrscheinlich erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandenen Altenburger Handschrift **AB 13 A 22** wird noch zusätzlich dadurch erschwert, daß Initiale und Textspiegel auf fol. 11r durch Flüssigkeitseinwirkung verwischt sind. Deutlich hervorstechend und im Gegensatz zu den Traditionen der Buchmalerei des 12. Jahrhunderts stehend, sind die im 13. Jahrhundert einsetzenden Fleuronné-Stäbe, insbesondere der hier auftretende Perlstab verbunden mit dem deutlichen Kontrast zwischen dem dicken Buchstabenstamm und dem feiner gegliederten Binnenfeld und Perlstab an der Peripherie. Vergleichbar ist hier in erster Linie der Kremsmünsterer Codex CC 369, fol. 2r (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts)<sup>36</sup>, vor allem hinsichtlich des punktierten Perlstabmotivs und die später (1292) entstandenen CC 253, fol. 2v und CC 335, fol. 96v (Anfang des 14. Jahrhunderts)<sup>37</sup>. Dominierend bleibt in all diesen Fällen der deutliche stilistische Kontrast zwischen Buchstabenstamm in der Tradition der Spaltleisteninitiale und filigran-dekorativer „Instrumentierung“ in den vertikalen Stäben, wohingegen die Initialmajuskel auf pag. 86 des Cod. **AB 13 A 22** noch die retardierenden Elemente des 12. Jahrhunderts in der nüchtern-schmucklosen Text- und Kapitelgliederung vertritt (vgl. Cod. **AB 13 C 1**, fol. 89v, 90v).

Der Codex **AB 13 F 35**, von G. SCHWEIGHOFER in das 13. Jahrhundert datiert, enthält vor allem die exegetische Schrift *De officiis divinis per circulum*

<sup>31</sup> HERMANN H.J., Die deutschen romanischen Handschriften (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich VIII/2), Leipzig 1926, Nr. 71 (fig. 69).

<sup>32</sup> Buberl (wie Anm. 3) 64f, fig. 69.

<sup>33</sup> HALLINGER K., Gorze-Cluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gebräuchen im Hochmittelalter (Studia Anselmiana 24/25), Rom 1950/51 (Reprint Graz 1970), Bd. 1, 332, Anm. 11.

<sup>34</sup> Holter (wie Anm. 5) 65, Abb. 57.

<sup>35</sup> HOLTER K., Die Bibliothek — Handschriften und Inkunabeln (Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster, bearb. von H. BERTELE-GRENADENBERG u.a., ÖKT 43/2, Wien 1977, 189f., Abb. 297).

<sup>36</sup> Ebd. 189, Abb. 252.

<sup>37</sup> Ebd. 182, Abb. 269.

anni ad venerabilem ecclesie ratisonensis episcopum Chunonem (fol. 10r–135v) des Benediktiners Rupert von Deutz. Daneben gibt es auf fol. 1r–4r die Abhandlung *De Symbolo Athanasii*, auf fol. 4r–6v die *Secunda Passio Domini Nostri Jesu Christi* und auf fol. 6v–9r eine *Vita Sanctae Mariae Magdaleneae*. Wie in Cod. AB 13 C 1, fol. 108v werden hier gängige, vor allem symmetrisch gebildete Initialtypen verwendet, wie sie etwa auch in Göttweig, Cod. 33 (rot), neufol. 12r oder im CSF XI/408, fol. 93v<sup>38</sup> auftreten. Die kreisenden Bewegungen der Ranken im Binnenfeld sind deutlich betont, wie auch im St. Florianer CSF XI/247, fol. 3r<sup>39</sup>. Wesentlich bedeutender als der sehr lappig gestaltete Buchstabe „E“ auf fol. 22r (Abb. 7) sind die Initialen „P“ auf fol. 10r (Abb. 8) und „E“ auf fol. 14r (Abb. 9), welche die Binnenranken mit einer Art von „Einkerbung“ an den Endstücken versehen zeigen, und in dieser Hinsicht gleichsam eine stilistisch „verhärtete“, im frühen 13. Jahrhundert entstandene Variation der Rankenränder der Art des Lambacher Cml LIV, fol. 2r<sup>40</sup> zeigen. Der nunmehr stärkeren Vereinfachung und Linearisierung entspricht gleichsam eine „Begradigung“ der ursprünglich (fol. 22r) [Abb. 7] wellig gestalteten Rankenformen, welche mit stark-rythmischem Schwung das Binnenfeld beherrschen. Die solcherart durchgeführte stilistische „Umbildung“ des Spiralblattes ist in Ansätzen auch am Lambacher Cml XIV<sup>41</sup>, stärker jedoch bereits an dem im frühen 12. Jahrhundert entstandenen Cod. 9, fol. 94v der ÖNB (*Plinius Secundus Historiae Naturalis libri II–XX*)<sup>42</sup> bzw. an dem nach Göttweig zu lokalisierenden Cod. 67 (Versoseite des Vorsatzblattes) aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts<sup>43</sup> zu erkennen. Aus diesen formanalytischen Beobachtungen lassen sich schon gewisse Grundzüge in der stilistischen Ausrichtung der Altenburger Handschriften des 12. und 13. Jahrhunderts ableiten: Zum einen bedient man sich deutlich leicht tradierbarer Buchstabentypen, die sparsam in der Instrumentierung und zum Teil nur skizzenhaft in der Ausführung sind, zum anderen treten fein ausgebildete plastische Ranken und Knotenblätter deutlich hinter stark flächenhaft konzipierten, fast heraldisch anmutenden Gebilden zurück. Im unvermittelten Aufeinandertreffen von Spaltleisteninitialen und Fleuronnéestäben (Cod. AB 13 A 22, fol. 11r) [Abb. 6] wird eben nicht nur die fehlende Kontinuität in der Entwicklung einer „genuinen“ Altenburger Malschule, sondern auch die stark ausgeprägte Bereitschaft zur Rezeption verschiedenster Stiltraditionen deutlich.

Der Altenburger Codex AB 13 A 11 (SCHWEIGHOFER, Nr. 18) mit der darin enthaltenen *Summa constructionum* des Petrus Hispanus (+ 1277) [fol. 1r–

105r], in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden, zählt zu den qualitativvollsten Erzeugnissen im Besitz des Klosters; die Initialen auf fol. 1r (Abb. 10), 1v (Abb. 11), 8v (Abb. 12), 11v (Abb. 13) und 22r zeigen sehr „raumhaltig“ gestaltete, das Binnenfeld der Initialen füllende Blätter, mit markanten Schraffuren auf der Oberseite. Die Wurzeln für die Typenbildung sind zum Teil in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu suchen, für fol. 1v („A“) etwa in der sog. „Jüngerer Bibel von St. Peter“ (Salzburg, St. Peter, Cod. a XII 22, fol. 206r). Stilistisch betrachtet gehen wesentliche Voraussetzungen für die Gestaltung dieser Blätter vom ständig und vielschichtig wirkenden, innovativen Regensburg-Prüfener Skriptorium aus, das etwa im Falle des Münchner Clm 13098, fol. 116v<sup>44</sup> einen qualitativen Höhepunkt erreicht, welcher schnell durch die besonders im 12. Jahrhundert bedeutsamen monastischen Verbindungen innerhalb der Hirsauer *consuetudines* (etwa im Falle von Lambach und Göttweig) zu den österreichischen Klöstern nach Lambach (Cml LIV, fol. 2v [1197–1200])<sup>45</sup>, Garsten (Linz, Bundesstaatliche Studienbibliothek, Cod. 488)<sup>46</sup>, Baumgartenberg (Linz, Bundesstaatliche Studienbibliothek, Cod. 473)<sup>47</sup> und Göttweig (Göttweig, Cod. 119 [rot], fol. 2r<sup>48</sup> und ÖNB, Cod. 691, fol. 26r<sup>49</sup>) tradiert wird. Auch im St. Florianer CSF XI/411, fol. 91v (Mitte des 13. Jahrhunderts)<sup>50</sup> findet sich diese Art der raumhaltigen Blattgestaltung, allerdings schon deutlicher ins Flächige gewendet. Hier schließen — als ganz wesentliche Zeugnisse der Entwicklung — die St. Florianer Handschriften CSF XI/411, fol. 113v (Mitte des 13. Jahrhunderts)<sup>51</sup> und CSF XI/384, fol. 361v (13. Jahrhundert)<sup>52</sup> an, welche zunehmend den flächigen Charakter der Blattoberseiten auf Kosten der Raumhaltigkeit stärker betonen. Besondere Voraussetzungen für die Altenburger Handschriften bietet auch das berühmte Florianer Evangeliar (CSF III/1, fol. 61r) aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts<sup>53</sup> mit den langgestreckten Rankenblättern im Vergleich zu fol. 1v (oben) [Abb. 11] der Altenburger Handschrift. Verglichen mit den vorgestellten hochwertigen Prüfener und Florianer Erzeugnissen wird die erstaunliche Qualität der Altenburger Handschrift AB 13 A 11 deutlich, deren Provenienzbestimmung auch der Besitzeintrag auf fol. 105v aus dem späten 14. Jahrhundert *Iste liber est Andree Chrumicher plebani in Czwetl*, auf den G. SCHWEIG-

<sup>38</sup> Holter (wie Anm. 5) 81, Abb. 83.

<sup>39</sup> Ebd. 73, Abb. 70.

<sup>40</sup> HOLTER K., Die Handschriften und Inkunabeln (Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Lambach, bearb. von E. HAINISCH, ÖKT 34, Wien 1959, 240, Abb. 235).

<sup>41</sup> Holter (wie Anm. 4) Nr. VIII.30 (S. 208).

<sup>42</sup> Hermann (wie Anm. 31) Nr. 32 (fig. 24).

<sup>43</sup> Ebd. Nr. 120 (fig. 124).

<sup>44</sup> BOECKLER A., Die Regensburg-Prüfener Buchmalerei des 12. und 13. Jahrhunderts, München 1924, 113, Abb. 160.

<sup>45</sup> Holter (wie Anm. 40) 240, Abb. 236.

<sup>46</sup> HOLTER K., Buchkunst 11.-16. Jahrhundert (Katalog: 1000 Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes, Katalogteil, Linz/D. 1983, Nr. 23 mit Abb.).

<sup>47</sup> Ebd. Nr. 35 (mit Abb.).

<sup>48</sup> Pippal (wie Anm. 6) Nr. 1075 (mit Abb.).

<sup>49</sup> Hermann (wie Anm. 31) Nr. 121 (S. 205).

<sup>50</sup> Holter (wie Anm. 46) Nr. 29 mit Abb.

<sup>51</sup> Holter (wie Anm. 5) 81, Abb. 87.

<sup>52</sup> Ebd. 77, Abb. 96.

<sup>53</sup> Ebd. 43, Abb. 75.

HOFER OSB<sup>54</sup> hingewiesen hat, nicht zu klären vermag. L. HELMLING OSB<sup>55</sup> verweist in diesem Zusammenhang auch auf andere Erwähnungen dieses Zwettler Pfarrers, etwa im Nekrolog des Stiftes Altenburg zum 24. April: XIII. Kal. (Mai) *D. Andreas plebanus de Zwettl. Hic omnes libros suos et bona in Critzendorff monasterio dedit.* Eine Anzahl dieser Bücher läßt sich heute noch feststellen, etwa im Cod. 102 (alt 235) [heute Cod. AB 15 B 11] nennt sich der Schenker *Andreas dictus Chumnicher, Pfarrer zu Zwettl* 1367. Im Cod. 235 (alt 176) steht als Datum der Schenkung 1390. Im Cod. 188 (alt 159) [heute Cod. AB 13 A 11] bezeichnet sich dieselbe Person jedoch als *Andreas Chemnater in Czwetl.*

Im späten 13. bzw. frühen 14. Jahrhundert entstanden ist der Altenburger Codex AB 13 C 4, der die *Summa super titulos decretalium* des Gottfridus de Trano enthält (SCHWEIGHOFER, Nr. 31). Die Illustration der Handschrift besticht vor allem mit den zwei farbig gestalteten Initialen auf fol. 1r („G“) [Abb. 14] und fol. 135r („F“) [Abb. 15], welche in sich stark strukturell und farblich differenziert, gegen den Schriftspiegel jedoch deutlich abgegrenzt sind. Die Vorstufen dafür sind unter anderem in St. Florianer Handschriften zu suchen, etwa im CSF XI/217, fol. 4r (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts)<sup>56</sup> oder im CSF XI/384, fol. 361v (13. Jahrhundert)<sup>57</sup>, weiters auch in Göttweig, Cod. 123 (rot) fol. 4r und Cod. 116 (rot) [fol. 405r], besonders aber in einem Hauptwerk österreichischer Buchmalerei des frühen 14. Jahrhunderts (Kremsmünster, vor 1312), nämlich in der „Aich-Bibel“ (CC 354, fol. 206r)<sup>58</sup> oder auch im CC 335, fol. 89v (St. Florian bzw. Kremsmünster [?]) aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts<sup>59</sup>. Auf eine figurale Gestaltung des Binnenfeldes dieser „Randleisteninitialen“ wie in den genannten oberösterreichischen Beispielen wird in Altenburg zugunsten einer farblich und strukturell sehr differenzierten Gestaltung mit Blattlappen und Halbpalmetten in übereinandergelegten und kontrastierenden Formen verzichtet. Dabei überwiegt die Vorliebe für symmetrische Gestaltungen, wie sie in der Tradition des 12. Jahrhunderts (vgl. Cod. AB 13 F 35, fol. 22r) [Abb. 7] bereits zu bemerken war. Gleichsam als deutlicher Kontrast zu dieser Art der kompakten Buchstabengestaltung stehen auf fol. 138v (Abb. 16) dünne fleuronnéartige Stäbe zwischen den Schriftspalten, fast als „Instrumentierung“ der formal nicht stark betonten Lombarden gedacht. Parallelen zu dieser Gestaltungsweise mit den fein gelappten Blättern sind wieder einmal in Florianer und Kremsmünsterer Hand-

schriften in der Art des CSF XI/136, fol. 17r (13. Jahrhundert)<sup>60</sup>, des CC 70, fol. 144r (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts)<sup>61</sup> oder des CC 369, fol. 110v, ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts<sup>62</sup>, zu suchen. Auch die Blattleiste zwischen den Schriftspalten auf fol. 138v des Cod. AB 13 C 4 (Abb. 16) weist eine ähnliche Gestaltungsweise auf. In Göttweig entspricht dem der Cod. 115 (rot), fol. 1r, 4r. Weitergeführt werden in Altenburg Marginalillustrationen solcher Art im späten 14. Jahrhundert etwa im Cod. AB 13 F 23 (nach L. HELMLING 1398 entstanden) mit einer *Expositio-* und *Sermones-*Sammlung des Altenburger Professors Paulus zu alttestamentlichen Büchern. Der Schriftspiegel ist in dieser Handschrift dicht mit der Buchkursiven besetzt. Dort treten skizzenhaft gezeichnete Halbpalmettenmotive in fortlaufender Reihung an einem Stab auf [fol. 121v] (Abb. 17), vergleichbar den wenig durchgestalteten Rapportmotiven im Kremsmünsterer CC 277, fol. 21r aus dem 14. Jahrhundert<sup>63</sup>. Es ist typisch und kennzeichnend zugleich, daß im Gegensatz zum Kremsmünsterer Codex mit dem dort auftretenden Knoten- und Perlstabmuster, in Altenburg die stilistisch retardierenden Halbpalmetten eingesetzt werden, die auch in anderen, eher stilrezeptiv ausgerichteten Skriptorien, wie etwa in Göttweig (Cod. 115 [rot], fol. 1r, 4r, 22r, 75v, 96r; Cod. 176 [rot], fol. 1r) vermehrt auftreten.

Stilistisch ausgefeilt und mit Tiermotiven verbunden erreicht die Marginalillustration mit allerdings stark silhouettiert eingesetzten Halbpalmetten in Altenburg bereits nach der Mitte des 13. Jahrhunderts einen Höhepunkt im Cod. AB 13 A 8, einem Miscellancodex mit einer *Sermones-*Sammlung (fol. 14r–20v), den *Miracula B.M.V.* (fol. 1r–13v), einem *Liber orationum simplicium* (fol. 21r–72v), einem *Legendarium* (fol. 115r–145v), den *Flores Biblicae* (?) [fol. 73v–85v], dem *Dialogus Gregorii* (fol. 87r–94v), der Schrift *De ordine confessionis* (fol. 95r–96r), Heiligenlegenden und *-sermones* (fol. 96r–145v) und Festpredigten (fol. 146r–156v). Die Halbpalmetten dieser Handschrift (Abb. 18) [fol. 117v] sind um 1250 in stark ausgeprägter Form — wie schon erwähnt — besonders in Handschriften des Stiftes St. Florian (CSF XI/411, fol. 113v<sup>64</sup>, um 1250, und CSF XI/136, fol. 17r, 13. Jahrhundert<sup>65</sup>), oder etwa in einem Garstener Missale der Linzer Bundesstaatlichen Studienbibliothek, Cod. 286<sup>66</sup>, zu finden. Bedeutung besitzt hier auch der Kremsmünsterer CC 70, fol. 144r (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts)<sup>67</sup>, welcher die stabförmig angeordneten Palmetten einer ge-

<sup>54</sup> Wie Anm. 23, Nr. XVIII (S. 9f.).

<sup>55</sup> Helmling (wie Anm. 15) 240; *Necrologium Altenburgense* (Ed. A.F. FUCHS, MGH, *Necrologia Germaniae* V, 1913, 341).

<sup>56</sup> Holter (wie Anm. 5) 71, Abb. 94.

<sup>57</sup> Ebd. 77, Abb. 96.

<sup>58</sup> Holter (wie Anm. 35) 185f., Abb. 256.

<sup>59</sup> Ebd. 182, Abb. 272.

<sup>60</sup> Holter (wie Anm. 5) 69, Abb. 95.

<sup>61</sup> Holter (wie Anm. 35) 164, Abb. 250.

<sup>62</sup> Ebd. 189, Abb. 251.

<sup>63</sup> Ebd. 177, Abb. 254.

<sup>64</sup> Holter (wie Anm. 5) 81, Abb. 87.

<sup>65</sup> Ebd. 69, Abb. 95.

<sup>66</sup> HOLTER K., *Das mittelalterliche Buchwesen im Kloster Garsten* (Katalog: Kirche in Oberösterreich — 200 Jahre Bistum Linz, Linz/D. 1985, Nr. 4.19).

<sup>67</sup> Holter (wie Anm. 35) 164, Abb. 250.

spaltenen Lombarde beifügt (Abb. 19). Die ungewöhnlich starke Beziehung, welche zwischen der erwähnten Kremsmünsterer Handschrift und dem Altenburger Codex AB 13 A 8 besteht, verstärkt die Bedeutung der bisher erwähnten stilistischen Gemeinsamkeiten zwischen Altenburg und Kremsmünster, eine Beziehung, die dann später mit Eintragungen im *Necrologium Altenburgense*<sup>68</sup> am 28. November (Thomas von Kremsmünster) und 30. Dezember (Johannes von Kremsmünster) einen (historischen) Höhepunkt findet. Einer Überbewertung der speziellen historischen Bedeutsamkeit dieser Gebetsverbrüderungen steht jedoch entgegen, daß dem Rotelbuch Altenburgs zufolge, welches aus dem Jahre 1518 datiert, insgesamt immerhin 102 (!) Stifte und Klöster verschiedener Orden und Kongregationen mit Altenburg *quoad Suffragia* konföderiert gewesen sind<sup>69</sup>. Rein numerisch sind aufgrund der Einträge im *Necrologium Altenburgense* besonders starke Verbindungen zu Göttweig auszumachen, da im erwähnten Altenburger Nekrolog weit über 100 (!) Professoren des Benediktinerstiftes und des 1557 nach St. Bernhard/Horn verlegten Göttweiger Frauenkonvents verzeichnet sind<sup>70</sup>, darunter auch die Göttweiger Äbte Heinrich III. (1245–1256), Wolfgang I. von Altenburg (1335–1355), Ulrich I. Toczenpechk (1360–1370), Johannes III. von Rodendorf (1398–1402), Petrus II. von St. Pölten (1402–1431), Lukas Lauchlaibl (1431–1439), Johannes IV. (1444), Matthias II. von Znaim (1516–1532) und Bartholomäus von Schönleben (1532–1541). Die kontinuierlichen Eintragungen der Göttweiger Äbte im Totenbuch Altenburgs von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis in das 16. Jahrhundert liefern eine, wenngleich auch recht allgemeine, historische Verankerung von fortlaufenden Stilverbindungen zwischen den Handschriften beider Klöster. Die Halbpalmette in der vom Altenburger Codex AB 13 A 8 vorgeführten Form tritt etwa in Göttweig gleich in mehreren Handschriften auf, so etwa im Cod. 61 (rot), fol. 76r, im Cod. 65 (rot), fol. 18r, im Cod. 118 (rot), fol. 16v, 27r, 47r, 86v, im Cod. 178 (rot), fol. 2r und im Cod. 116 (rot), fol. 403v. Deutlich finden sich hier verbindende Momente, die über Charakteristika des Zeitstils im ober- und niederösterreichischen Raum hinausgehen. Zum einzigen Mal werden im Zusammenhang mit dem Cod. AB 13

<sup>68</sup> Fuchs (wie Anm. 55) 345f.

<sup>69</sup> BURGER H., *Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des Benediktinerstiftes S. Lambert zu Altenburg in Nieder-Oesterreich, dessen Pfarren und Besitzungen, und mehrerer hiesige Gegend betreffender Ereignisse*, Wien 1862, 130f.; ZÁK A., *Zur Geschichte der Conföderationen geistlicher Stifte* (StMOSB 19, 1898, 278–286); WIEDEMANN T., *Urkunden der Benedictiner-Abtei zum heiligen Lambert in Altenburg, Nieder-Österreich K.O.M.B. vom Jahre 1144 bis 1522* (Fontes Rerum Austriacum. Oesterreichische Geschichts-Quellen, 2. Abteilung, XXI. Bd.), Wien 1865, Nr. CCX (S. 213).

<sup>70</sup> *Annales Admuntenses ad annum 1157* (ed. G.H. PERTZ, MGH SS, IX, 1851, 582); vgl. LECHNER G.M., *Stift Göttweig* (Große Kunstführer 153), München-Zürich 1988, 79 (Abtliste).

A 8 in Altenburg auch Ansätze einer eigenen „Schulbildung“ über einen längeren Zeitraum hinweg erkennbar. Sichtbares Zeichen dieser Entwicklung ist die Variation des Motivs der Palmettenranke, nachvollziehbar im Zeitraum der Entstehung der Handschriften AB 13 C 1 bis AB 13 C 4.

Der Codex AB 13 A 4 (SCHWEIGHOFER, Nr. 5) mit den *Expositiones Bedae Venerabilis presbyteri super Parabola Salomonis, Ecclesiasten et Cantica Canticorum* (fol. 1r–69r) und dem *Viaticum de morbis et casibus diversis* (fol. 71r–141v) enthält Fleuronée-Initialen (fol. 98v, 109r, 120v) [Abb. 20, 21], deren Stäbe und Binnenfelder die Vorliebe für Kreismotive zeigen, vergleichbar etwa dem Kremsmünsterer CC 369, fol. 2r, 110v aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts<sup>71</sup> oder dem CC 388, fol. 251v, 287r aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts<sup>72</sup>. Diesem stilistischen Erscheinungsbild entspricht im wesentlichen Cod. 124 (rot), fol. 64r in der Stiftsbibliothek zu Göttweig bzw. besonders CSF XI/11, fol. 104r<sup>73</sup> hinsichtlich des verwendeten Formmaterials und des zackigen Musters, welches den Buchstabenstamm durchzieht. Die als Fleuronée-Stab mit farblichen Differenzierungen gekennzeichnete *cauda* auf fol. 98v (Abb. 20) der Altenburger Handschrift wird in ähnlicher Weise auch im Kremsmünsterer CC 335, fol. 96v aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts<sup>74</sup> gestaltet, wenn auch die ausgefeilte Präzision der Kremsmünsterer Arbeit in deutlichem Kontrast zu der Skizzenhaftigkeit steht, welche die Altenburger Handschrift durchzieht. Die geringere Qualität des Altenburger Codex wird vor allem an den stilistisch neuralgischen „Gelenkstellen“, z.B. am *cauda*-Ansatz deutlich, der die entsprechende Organik in den Übergängen vermischen läßt. Die Fleuronéestäbe schließen im Falle von „M“ (fol. 109r) [Abb. 21] direkt am Buchstabenstamm an, ohne in den größeren Kontext eines teppichartigen Muster wie etwa im Falle des CC 335, fol. 96v integriert zu sein.

Auch die Möglichkeiten der Variation des rezipierten Formengutes bleiben in Altenburg hinter den von den Skriptorien Kremsmünster oder St. Florians aufgezeigten Möglichkeiten zurück. Wie auch in anderen Fällen zu beobachten war, wird fremdes Formmaterial übernommen, aber ohne letzten Endes in eine eigenständige, schlüssige und organisch geformte Syntax integriert zu werden. Im paläographischen Bereich sind deutlich retardierende Elemente festzustellen, so etwa bei den Codices AB 13 F 35 und AB 13 A 11 und deren Verwendung der süddeutsch-österreichischen Minuskel des 12. Jahrhunderts. Formmaterial wird in diesem Sinne in den Altenburger Handschriften primär „zitiert“, und in vorgegebenen Zusammenhängen verarbeitet. Qualitativ steht man hinsichtlich der Verarbeitung von Einzelformen auf der Höhe der Zeit, wie die Initialen in den Handschriften AB 13 A 11 und AB 13 C 4 beweisen.

<sup>71</sup> Holter (wie Anm. 35) 189, Abb. 251, 252.

<sup>72</sup> Ebd. 190, Abb. 275, 276.

<sup>73</sup> Holter (wie Anm. 5) 61, Abb. 147.

<sup>74</sup> Holter (wie Anm. 35) 182, Abb. 269.

Unterstrichen wird dieser Sachverhalt dadurch, daß man in Altenburg im 13. und 14. Jahrhundert relativ viel an rezenter theologischer Literatur besaß. Symptomatisch ist in diesem Zusammenhang auch, daß der Figurenstil, wie im Falle der Initialminiatur mit dem hl. Jakobus d. Ä. (Cod. AB 14 D 15, fol. 1v) [Abb. 2] primär punktuell eingesetzt wird, und nicht in größeren Formgelegenheiten wie in Vollbildern oder narrativen Zyklen Anwendung findet. Die wenigen, zum Teil nur spärlich illustrierten Handschriften, sind nicht geeignet, eine Kontinuität einer genuinen Altenburger Produktion erkennen zu lassen. Vielmehr deutet sehr viel darauf hin, daß — durch welche (historischen) Umstände auch immer — aufgenommenes Formmaterial nur in kleinem Umfang (auch unter Berücksichtigung mittelalterlicher und neuzeitlicher Bibliotheksverluste) selbstständig weiterverarbeitet wird. Die Bereitschaft zur Illustration in größerem Umfang tritt dabei hinter das bewußte Setzen von Marginal- oder Initialakzenten zurück.

Gänzlich außerhalb der stilgeschichtlichen Problematisierung einer genuin Altenburger Buchkunst steht als Importwerk der Cod. **AB 6 C 4** (olim IX 268) [SCHWEIGHOFER, Nr. 39], ein Stundenbuch aus dem frühen 15. Jahrhundert [fol. 3r–51v] (*Horae Beatae Mariae Virginis*)<sup>75</sup>, mit einem Besitzeintrag auf fol. 3r: *Sum ex libris Georgii Placidi Abbatis Altenburgensis* 1632. Die Handschrift (nicht foliiert) enthält eine Vielzahl von in Gold, Blau, Rot und Braun gezeichneten Initialen, die in gerahmter Form in den Schriftspiegel integriert sind (Abb. 22). Die Lokalisierung des Codex schwankte in der bisherigen Forschung zwischen England, Nordfrankreich und den Niederlanden. Für eine Entstehung außerhalb des Kontinents sprechen nicht nur die Kalendariumseinträge (fol. 3–8), die durchwegs britische Heilige aufzählen (Oswin von Deira, Thomas Becket, Edmund von Ostanglien und Eduard den Bekenner), sondern eindeutig auch stilistische Kriterien wie die kompakt gestalteten Initialtypen (vgl. Oxford, Bodleiana, Cod. 256 [2447], Johannes Andreae, Dekretalenkommentar, III–IV, Exeter [?], um 1400)<sup>76</sup> mit den aufgewölbten, zum Teil an der Oberfläche punktierten Blattformen, die vor allem in englischen Handschriften des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts auftreten: Oxford, Bodleiana, Cod. Gough Liturg. 6 (18342), frühes 15. Jahrhundert, Stundenbuch<sup>77</sup>; ebd., Bodley 693 (2875), frühes 15. Jahrhundert, John Gower, *Confessio amantis*<sup>78</sup>; ebd., Rawl. Liturg. d. I. (15827), um 1420, Stundenbuch mit Provenienz London<sup>79</sup>; ebd., MS. Bodl. 264, fol. 220r, 223v, um 1400, *Li Livres du Graunt Caam par Marco Polo*<sup>80</sup>; Malvern, Collection M. C. W. Dyson Perrins, *Heures de la reine Elisabeth*,

fol. 24v, 53r, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>81</sup>. Dieser Gestaltungsweise entspricht im wesentlichen auch das wahrscheinlich für die Diözese Salisbury bestimmte lateinische Stundenbuch (Cod. 125 [rot], bes. fol. 7r) der Stiftsbibliothek in Göttweig<sup>82</sup>.

<sup>81</sup> Ebd. pl. 90.

<sup>82</sup> Pippal (wie Anm. 6) Nr. 1083 (mit Abb.).

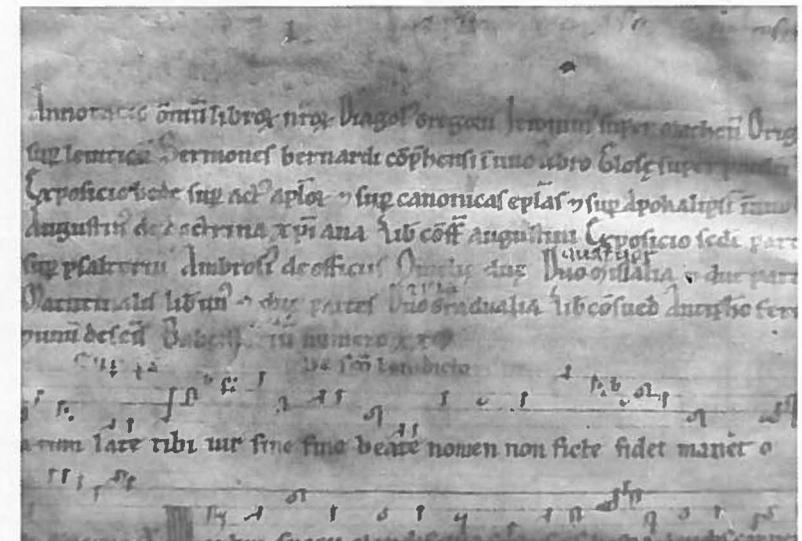


Abb. 1: Cod. AB 13 A 22, pag. 212 Bücherverzeichnis

<sup>75</sup> Egger (wie Anm. 13) Nr. 25, Abb. 5; TIETZE H. (Bearb.), *Die Denkmale des politischen Bezirkes Horn* (ÖKT 5, Wien 1911, 314, fig. 352).

<sup>76</sup> PÄCHT O. / ALEXANDER J.J.G., *Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library* Oxford, Bd. III, Oxford 1973, Nr. 763, fig. 763 (pl. LXXIII).

<sup>77</sup> Ebd. Nr. 812 a–c, fig. 812 a–c (pl. LXXVIII).

<sup>78</sup> Ebd. Nr. 825, fig. 825 (pl. LXXX).

<sup>79</sup> Ebd. Nr. 869 a–c, fig. 869 a–c (pl. LXXXIII).

<sup>80</sup> MILLAR E.G., *La miniature anglaise aux XIVe et XVe siècles*, Paris-Bruxelles 1928, pl. 87.

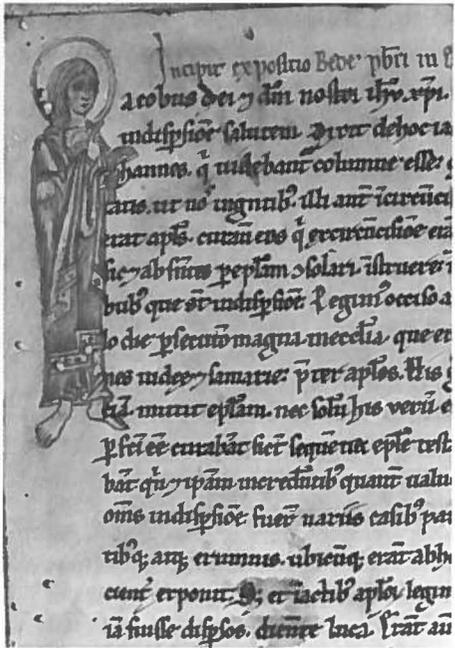


Abb. 2: Cod. AB 14 D 15, fol. 1<sup>v</sup>

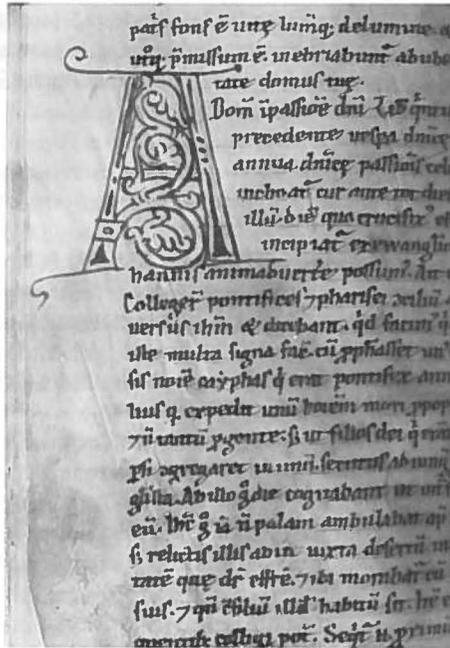


Abb. 3: Cod. AB 13 C 1 "A", fol. 106<sup>v</sup>

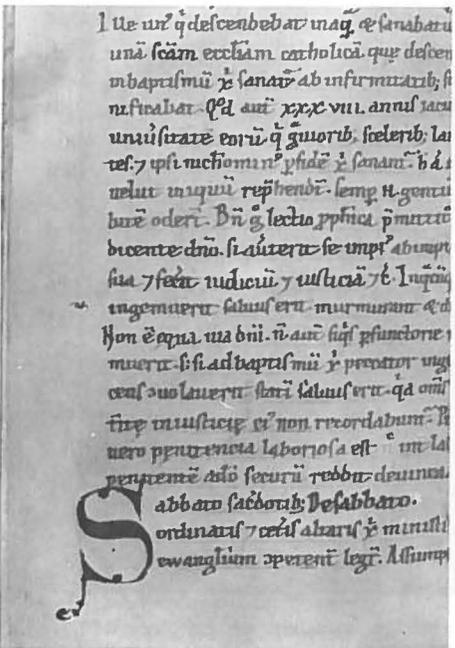


Abb. 4: Cod. AB 13 C 1 "S", fol. 89<sup>v</sup>

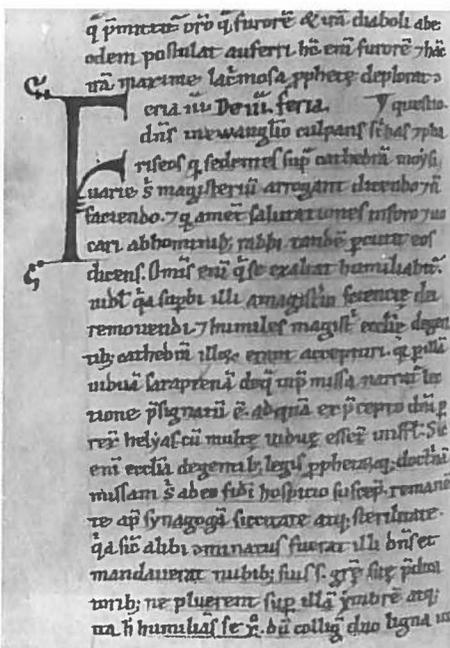


Abb. 5: Cod. AB 13 C 1 "F", fol. 90<sup>r</sup>

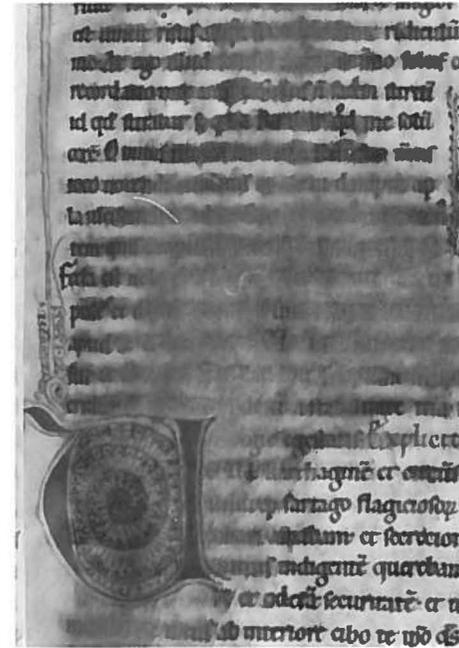


Abb. 6: Cod. AB 13 A 22 "V", fol. 11<sup>r</sup>

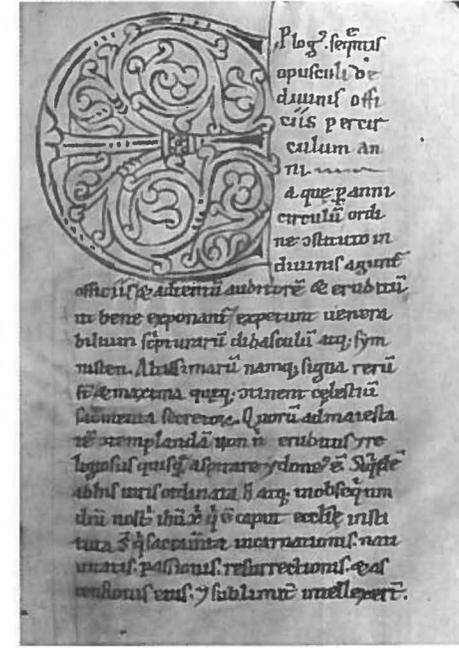


Abb. 7: Cod. AB 13 F 35, fol. 22<sup>r</sup>, "E"

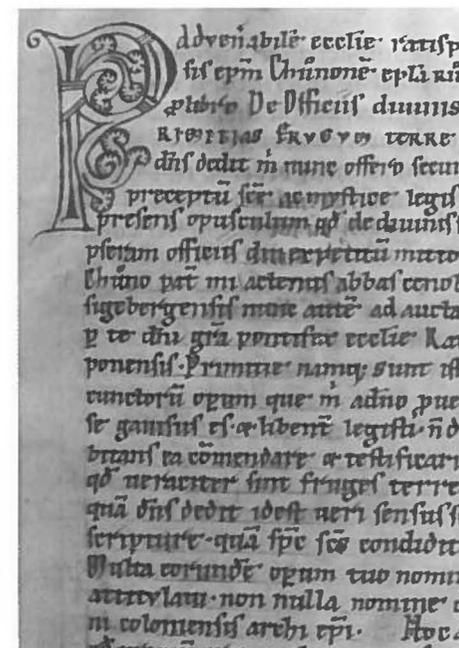


Abb. 8: Cod. AB 13 F 35, fol. 10<sup>r</sup>, "P"

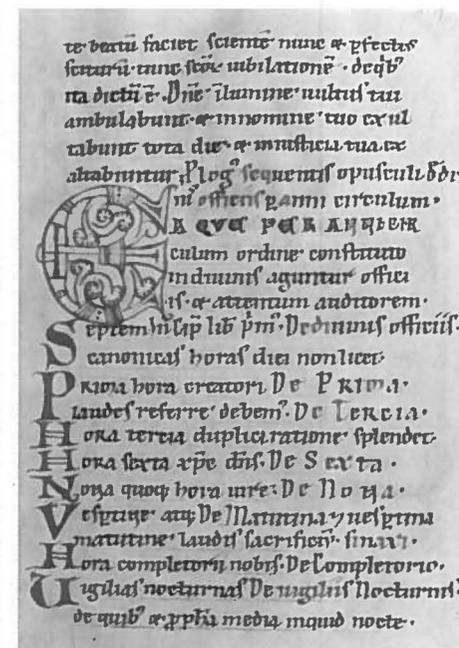


Abb. 9: Cod. AB 13 F 35, fol. 14<sup>r</sup>, "E"

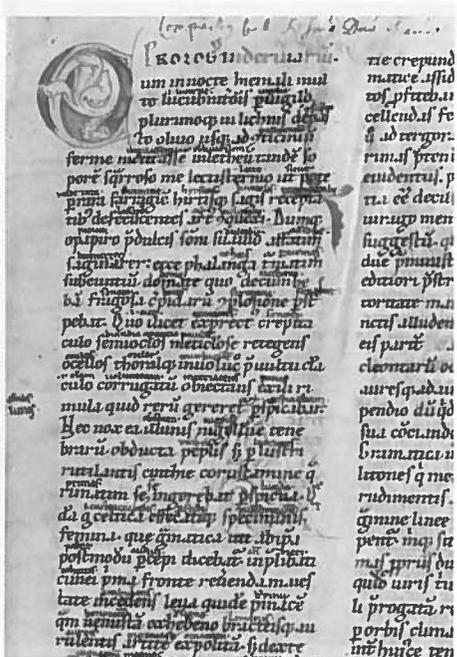


Abb. 10: Cod. AB 13 A 11, fol. 1r, "C"

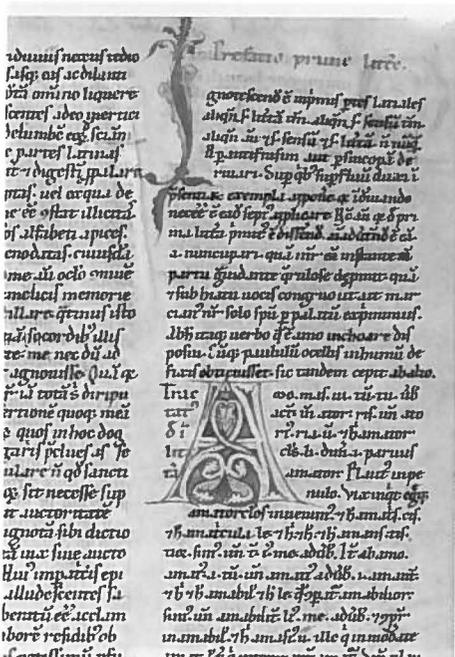


Abb. 11: Cod. AB 13 A 11, fol. 1v, "A"

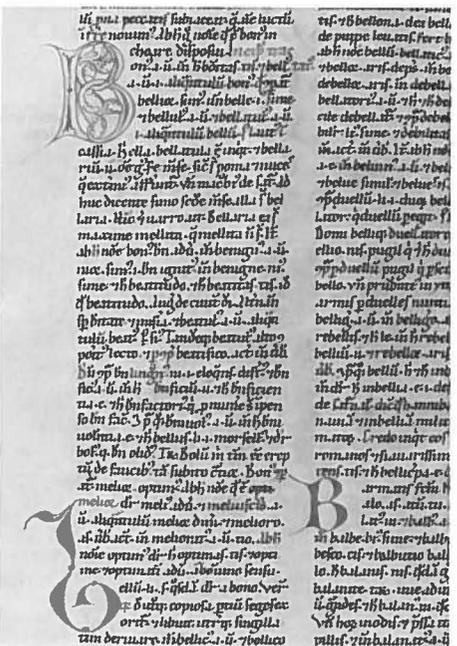


Abb. 12: Cod. AB 13 A 11, fol. 8v, "B"

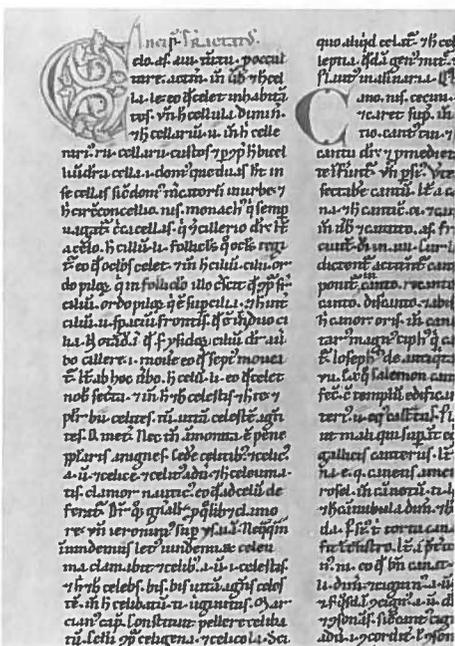


Abb. 13: Cod. AB 13 A 11, fol. 11v, "C"

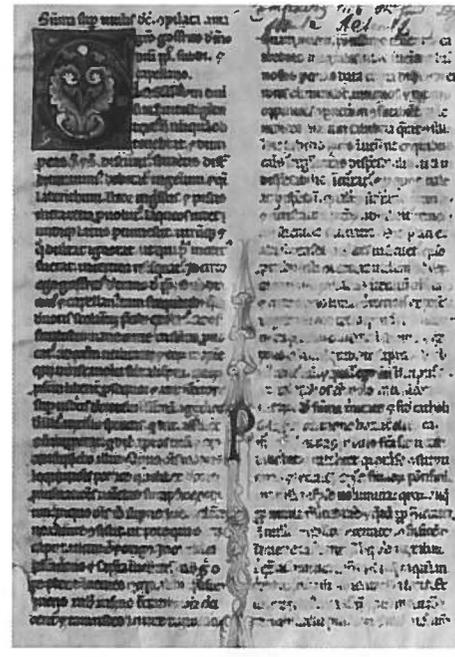


Abb. 14: Cod. AB 13 C 4, "C", fol. 1r

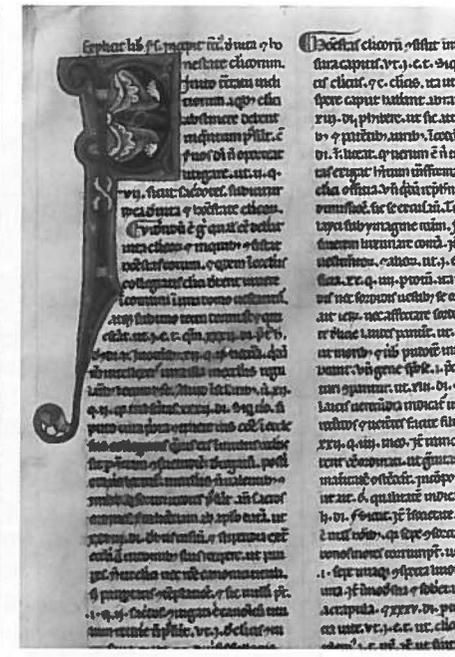


Abb. 15: Cod. AB 13 C 4, "F", fol. 135r



Abb. 16: Cod. AB 13 C 4, fol. 138v



Abb. 17: Cod. AB 13 F 23, fol. 121v



Abb. 18: Cod. AB 13 A 8, fol. 117r



Abb. 19: Cod. AB 13 A 8



Abb. 20: Cod. AB 13 A 4, fol. 98r



Abb. 21: Cod. AB 13 A 4, fol. 109r

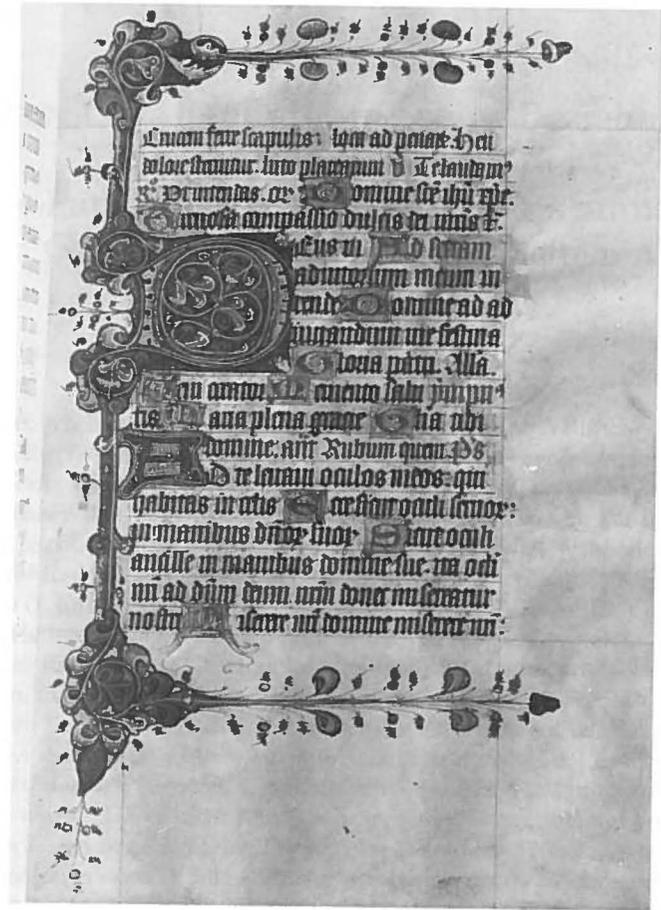


Abb. 22: Cod. AB 6 C 4 "D"